

Horst Heidermann

Heinrich Christoph Kolbe und die Bildnismaler des Wuppertaler Bürgertums

Die Maler sind schnell genannt: Egidius Mengelberg (1770–1849), Heinrich Christoph Kolbe (1771–1836), Johann Peter Brecht (1782–1852), Gustav Adolf Köttgen (1805–1882), Peter Schwingen (1813–1863), Johann Richard Seel (1819–1875). Alle waren Schüler der Düsseldorfer Kunstakademie.

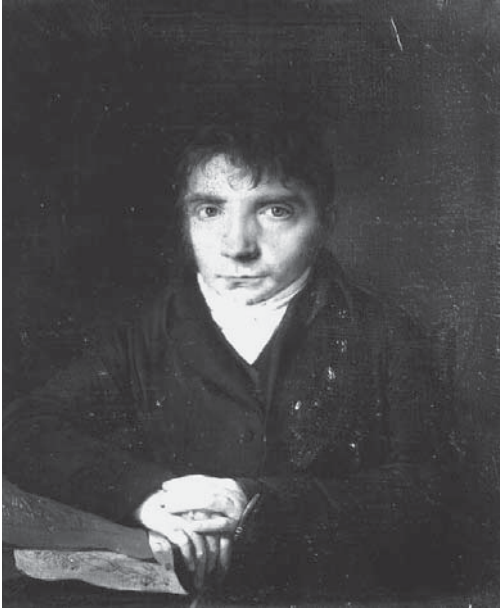
Die Porträtierten kamen aus der Oberschicht des Tals, waren Unternehmer oder „Rentiers“ in Barmen, vor allem aber in Elberfeld. Sie betrieben ihren Kommerz zwar durchaus rabiāt, aber nicht fanatisch. Sie fanden Zeit zu musizieren und den Malern zu sitzen. Sehr oft werden die Ehemänner und Ehefrauen gleichzeitig abgebildet. Das vermehrte die Nachfrage, ist aber auch ein Hinweis auf die Rolle der Frauen, die oft aus wohlhabenderen Familien kamen als ihre aufstrebenden Ehemänner. Fülle und Qualität der Bildnisse aus Barmen und Elberfeld sind einmalig im Rheinland. In der zeitgenössischen Kunstwissenschaft wurde die Bedeutung des Wuppertals als Absatzmarkt und Lebensgrundlage für die Düsseldorfer Künstler nur selten gewürdigt. Der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen hatte allerdings begriffen, dass hier gut betuchte Kunstfreunde zuhause waren. So kam es denn auch zu einer besonderen, erfolgreichen Werbeaktion des ersten Sekretärs des Vereins Dr. Georg Friedrich Fallenstein. Unter den Kunsthistorikern erkannten Walter Cohen¹ und sein Freund Richart Reiche das Potential.

Egidius Mengelberg,² ein Kölner, hatte noch an der „alten“ Düsseldorfer Akademie studiert. Von 1800 bis 1813 lebte er in Elberfeld, wo sein Vater Haymundus (Edmund) und dessen zweite Frau wohnten, heiratete eine Elberfelderin und malte führende Familien des Tals. Nur wenige Werke haben sich erhalten, darunter ein Gruppenbild der Familie de

Weerth. Seinen Freund und Förderer Gerhard Siebel hat er als Meister vom Stuhl der Loge „Hermann zum Lande der Berge“ dargestellt. (Abb. 26 und 32) 1812 hatte er von Siebel den großen Auftrag erhalten, den Saal der „Ersten Lesegesellschaft“ auszumalen und einzurichten. Damit wandte er sich wieder seiner „Urbestimmung“, der Dekorationsmalerei im klassizistischen Stil, zu. In der Porträtmalerei führte seine Freundschaft mit Heinrich Christoph Kolbe zu einer Annäherung an Kolbes Stil. Mengelberg zog die Konsequenz, nach Düsseldorf und später nach Köln auszuweichen.

Heinrich Christoph Kolbe kam um 1812 ins noch französisch besetzte Wuppertal. Im Frühjahr 1811 war er nach zehnjährigem Aufenthalt in Frankreich in seine Geburtsstadt Düsseldorf zurückgekehrt. Kolbe hatte an der alten Düsseldorfer Akademie bei Johann Peter Langer studiert und dann, mit François André Vincent als Betreuer, an der „Ecole des Beaux Arts“ in Paris. Ein Porträt seines Freundes Peter Krafft zeigt den 32jährigen Kolbe in Paris.

Dort heiratete er eine Französin, ein Sohn und eine Tochter kamen zur Welt. Die Bilder seiner Familie, wahrscheinlich nach der Rückkehr aus Paris entstanden, zeigen Kolbes Kunst ohne kommerzielle Interessen, wenn auch nicht ohne Bemühen um *bella figura*. (Abb. 36 und 38) Wie fast alle Akademiestüler hat Kolbe im Louvre bzw. Musée Napoléon kopiert. Zwei seiner Rafael-Kopien wurden für die Sammlung des Königs Friedrich Wilhelm III. erworben und sind bis heute im Rafael-Saal der Neuen Orangerie in Potsdam zu sehen. Zuletzt arbeitete Kolbe in Paris als Porträtmaler im Atelier von François Gérard. Sein langer Aufenthalt in Paris hat sein Werk wesentlich geprägt. Er war ein Maler des französischen Klassizismus, dessen



Peter Krafft, Heinrich Christoph Kolbe, Paris 1804 (Wallraf-Richartz-Museum Köln – Rheinisches Bildarchiv Köln)³; Etienne Kolbe, Bildnis des Vaters, etwa 1833/34 (museum kunst palast, Düsseldorf – Landesbildstelle Rheinland)

Bildauffassungen und Gestaltungen er abwandeln übernahm.⁴ Als er ins Rheinland zurückkam war er vierzig Jahre alt und suchte eine feste Anstellung, möglichst als Professor an einer Kunstakademie.

Erst 1822 gelang es Kolbe, eine solche Professur an der Düsseldorfer Akademie (Gipsklasse, 2. Malklasse) zu erhalten. Kolbe wurde nach sachlichen Auseinandersetzungen über die Kunstrichtungen und persönlichem Krach auf Drängen des neuen Akademiedirektors Wilhelm von Schadow 1832 zunächst auf zwei Jahre beurlaubt. Seine Bezüge wurden halbiert. Sohn Etienne malte seinen Vater in dieser schweren Zeit. 1834 starb Etienne in Elberfeld. Heinrich Christoph Kolbe war damals bereits schwer krank und konnte nicht mehr malen. Die Beurlaubung wurde bis zum Tod Kolbes mehrmals verlängert. Er starb am 16. Januar 1836 in Düsseldorf.⁵

Kolbe hatte wahrscheinlich schon aus Paris Porträtaufträge im Wuppertal vorbereitet. Als Mitarbeiter von François Gérard dürfte er die

Solingerin Louise Berg kennen gelernt haben, die mit dem Marschall Napoleons Jean de Dieu Soult verheiratet war.⁶ Es fällt jedenfalls auf, dass seine ersten Bilder im Tal nach unserer augenblicklichen Kenntnis nicht in Elberfeld, sondern in Barmen entstehen. Schon 1812 wurden der Bandfabrikant und zeitweise Maire⁷ Johann Peter Keuchen und seine Frau Sophie Caroline geb. Frowein (Unterbarmen) in prächtigen Brustbildern gemalt (Privatbesitz). Im gleichen Jahr entstand das Porträt Friedrich Bredts (1791–1853), ebenfalls Bandfabrikant und Garnhändler⁸ und mit Julie Keuchen (1805–1877) verheiratet.⁹ Friedrich Bredt war ein jüngerer Bruder von Johann Peter Bredt jun., des späteren Malerfreundes von Heinrich Kolbe. Hier haben wir schon zu Beginn des Wirkens im Wuppertal die typische Konstellation, dass der Maler in der Verwandtschaft „weitergereicht“ wird. 1813 entsteht ein Bild, das den Bezug zu Paris verdeutlicht. Wilhelmine Sibilla Catharina Berg, geborene Mumm, die Schwiegermutter des Marschall Soult, wird porträtiert.



Heinrich Christoph Kolbe, Wilhelmine Sibilla Berg (ehemals Klingenmuseum Solingen, Verbleib unbekannt)

In den Jahren bis 1830 entstanden zahlreiche Kolbe-Porträts der Wuppertaler Stadtprominenz. Wenn wir von etwa 70 Werken sprechen, ist das eine vorsichtige Schätzung. Viele Porträts sind verschollen. Früh ist wohl auch das Hochzeitsbild von Heinrich Theodor Wilhelm Steinkauler und Catharina Jakobina Zanders zu datieren. Das Werk gehört in die Spitzengruppe seiner Arbeiten. (Abb. 15)

Unter den Brustbildern sind die etwa 1815 entstandenen der Familie Engels aus Unterbarren hervorzuheben. Sie zeigen die kränkelden Großeltern des Sozialisten und den lebensfähigen Großonkel Benjamin. (Abb. 10–12) Ein eindrucksvolles Brustbild ist auch das des Lehrers und Schulinhabers Johann Friedrich Wilberg, des einzigen Nicht-Unternehmers unter den männlichen Bildnissen. Selbstbewusst, ja fast ein wenig blasiert, schaut er den Betrachter an. (Abb. 27)

Nicht im Wuppertal ist das Porträt August Wilhelm von Schlegels, damals Professor in



Heinrich Christoph Kolbe, Goethe als Minister, 1822; Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach, 1822 (Stiftung Weimar Klassik, Museum Goethe-Haus, Weimar)



Bonn, entstanden. Kolbe hatte, durch Eduard d'Alton vermittelt, das Angebot erhalten, Zeichenlehrer in Bonn zu werden.¹⁰ Er schlug diese Möglichkeit aus, als ihn 1822 in Weimar, bei der Arbeit an seinem ersten Goethe-Porträt, der Ruf nach Düsseldorf erreichte. Das damals entstandene Bildnis des Dichters ist das vermutlich einzige halbwegs realistische Porträt des alternden Goethe. Goethe gefiel es, aber die Empörung seiner Freunde und Verehrer war groß. Daraufhin schuf Kolbe 1826 ein weiteres Goethe-Bildnis, das den Dichter vor dem Vesuv stehend zeigte und dessen Kopf einer Büste von Rauch nachgebildet war.¹¹ Goethe war nicht so glücklich über diese Schaustellung und schenkte das Bild schließlich der Universitätsbibliothek Jena, wo es sich noch heute befindet. Alle heute Kolbe zugeschriebenen Goethe Brustbilder sind, vielleicht mit der Ausnahme einer Vorstudie, Repliken oder Kopien aus diesem Bild. In Weimar entstand ebenfalls ein Bildnis des Großherzogs Carl August als sitzendes Kniestück.

Auch hier zeigt sich Kolbes realistische Bildauffassung. Er stellt den Großherzog als wohlhabenden Bürger dar. Nur Draperie, Säule und im Hintergrund das Schloss Belvedere deuten Herzogliches an. Dieses Porträt, heute im Goethe-Haus in Weimar, wurde direkt oder indirekt Vorbild zahlreicher Porträts des Fürsten. Ähnlich „bürgerlich“ ist auch das Bildnis der Familie des Fürsten Leopold II. zur Lippe, das sich heute im Detmolder Schloss befindet. Auch hier wird nur durch einen knappen Durchblick auf das Schloss das Besondere der Familie angedeutet.

Die sitzenden Kniestücke bilden eine große Gruppe unter den Bildnissen Kolbes. Wir nennen Luise Philippine Aders geb. Hofius, n. d. [etwa 1813/14], die zweite Ehefrau von Johann Kaspar Aders (1719–1798), als Beispiel des Bildnisses einer keineswegs schönen alten Frau, die in ihrer eigenen Ausstrahlung und Würde dargestellt wird. Noch deutlicher wird diese Fähigkeit Kolbes beim Bildnis von Sara Esther Siebel, geborene Merrem, der Mutter

von Gerhard Siebel und Maria Christina Wülfig. (Abb. 16 und 17)

Die Form des sitzenden Kniestücks erlaubte es auch, den Abgebildeten durch typisches Beiwerk zu charakterisieren. In die Serie dieser Porträts gehören die Bildnisse von Johann Friedrich Wülfig, des Schwagers von de Weerth, und seiner Frau Johanna Maria Christina. Diese Werke Kolbes wurden später durch die bekannten Innenraumporträts von Peter Schwingen im Sinne des Biedermeier-Genres abgewandelt. (Abb. 49, 50, 51)

Ausgesprochen repräsentativ sind die Bildnisse des Garnhändlers Gotthold Benjamin Dietze und seiner Frau Anna Maria, geborene Peill. Weniger „aufgedonnert“ als Frau Dietze, aber doch strahlend in der Pracht der Kleider ist das Porträt der Anna Christina Hauptmann geborene Bönninghaus (1770–1844) (auch von 1825), die zunächst mit dem älteren Bruder ihres jetzigen Mannes verheiratet war, und auch den zweiten Mann um fast zehn Jahre überlebte. Der Ehemann J. W. J. Hauptmann (1772–1835) demonstriert seinen Wohlstand als Türkischrot-Färber durch lässiges Nichtstun. Ein seltener Anblick auf den Gemälden Kolbes. (Abb. 18 und 19) Zu den Türkischrot-Färbern gehörten auch die Bembergs, der aus Langenberg stammende Ehemann (1758–1838) und die Tochter eines reichen Tuchfabrikanten aus Monschau Maria Theresia Scheibler. Beide Bilder entstanden 1816. Der einzige Sohn der Bembergs starb früh und sein Bild ist nur durch die Kopie eines von Peter Schwingen gemalten Porträts überliefert. Die Leitung des Unternehmens ging auf Friedrich Platzhoff über, der mit einer der Bemberg-Töchter verheiratet war. Das Bildnis seiner Frau gehört, wie das ihrer Schwester Juliane Caroline vom Rath geborene Bemberg (1796–1816), zu den Bildnissen junger Frauen, in denen Kolbe seine Kunst noch zu steigern vermochte.

Abraham Frowein, als Kopie von Kernekkamp überliefert,¹² und seine Frau Charlotte Louise geb. Weber sind als Halbfiguren stehend abgebildet. Beide Eheleute befinden sich

im mittleren Alter und zeigen sich ihres wirtschaftlichen Erfolges bewusst. Frau Frowein war an den Unternehmen ihres Mannes mit eigenem Kapital zu fünfzig Prozent beteiligt. Ein keckes Hütchen und reiche Spitzen unterstreichen den Wohlstand.

Stehende Kniestücke waren etwas Besonderes im Repertoire Kolbes. Das unterstreichen die beiden abgebildeten Personen: Gerhard Siebel (von 1817) und Daniel Heinrich von der Heydt. Siebel war als Meister vom Stuhl schon von Mengelberg porträtiert worden. Kolbe stellt den Dichter, der träumerisch in die Weite schaut, in den Vordergrund. Der junge von der Heydt freut sich seines gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erfolges. (Abb. 23, 25 und 26)

Kolbes Wirken prägte die Bildnismalerei in Elberfeld und Barmen über die Jahrhundertmitte hinaus. Erst mit Carl Rudolf Sohn¹³ und den Roebers tritt in der Gründerzeit ein neuer Stil der hervorhebenden Repräsentation in den Vordergrund.

Johann Peter Bredt, als Maler Autodidakt, war ein Freund und Schüler Kolbes. Bredt, der durch mehrere Erbschaften reich geworden war, schuf in der Malweise Kolbes zahlreiche Bildnisse seiner Verwandten. Sein heute bekanntestes Werk ist das 1819 entstandene Bild seiner Familie mit Frau Charlotte (1775–1864) und den Kindern Julie (*1805), Sophie (*1806) und Emil (*1808). (Abb. 31)

Gustav Adolf Köttgen,¹⁴ ein Schüler Kolbes, der seine Maltradition fortsetzte, kam aus einer Langenberger Seidenfärberfamilie. Sein Selbstporträt ist in Düsseldorf (museum kunst palast) ausgestellt. (Abb. 28)

Köttgen porträtierte zahlreiche Elberfelder und Solinger Unternehmer. Keines dieser Bilder ist erhalten. In den Bildern Köttgens aus der eigenen Familie ist die Ausbildung bei Kolbe besonders deutlich zu erkennen. An dieser Malweise änderte sich auch dann nichts, als der Unternehmersohn im Gefolge



Gustav Adolf Köttgen, Die Kinder Gustav und Laura mit ihrem Spielzeug, Focke-Museum, Bremen

von Moses Hess zum Bund der Kommunisten „konvertierte“. Das Bild Moses Hess (im Kölner Stadtmuseum als Leihgabe des Stadtmuseums Düsseldorf) entstand als Symbol einer Freundschaft. Leider nahmen infolge seiner neuen Gesinnung die Aufträge der bisherigen Klientel Köttgens ab. Hinzu kam die 1845 beginnende wirtschaftliche Flaute.

Köttgen versuchte sein Glück in Bremen, von wo er einige Aufträge erhalten hatte. Er wurde 1849 aus Bremen ausgewiesen, nachdem er wohl zu erfolgreich für die „rote Republik“ agitiert und eine Zeitung des Arbeitervereins herausgegeben hatte. Die inzwischen vierköpfige Familie floh nach Hamburg. Dort entstand 1853 ein typisches Biedermeier-Bild des Kommunisten: Seine Kinder Gustav und Laura mit ihrem Spielzeug. Eine Schultafel ist nicht vergessen.

Seine Frau Adelgunde eröffnete in Hamburg zusammen mit Emilie Bieber ein

Daguerreotypie-Atelier. Sie war eine der ersten professionellen Fotografinnen Deutschlands. Köttgen war ein angesehenes Mitglied des Hamburger Künstlervereins. Da die Familie Köttgen in Hamburg aber keine Dauer-Aufenthaltsgenehmigung erhalten konnte, entschloss man sich ins Rheinland zurückzukehren. Ab 1854 bis zu seinem Tode 1882 lebten Köttgen und seine Familie in Düsseldorf. Auf der „Permanenten Elberfeld-Barmer Kunstausstellung“ im Gartensaal des Casino war er 1851 und 1853 mit zahlreichen Werken vertreten. Dazu gehörten jetzt zunehmend Bildnisse historischer Persönlichkeiten, die Köttgen „nach bekannten Meistern“¹⁵ kopierte und in der Regel (vorsichtshalber?) nicht signierte. Erhalten hat sich in Privatbesitz ein hervorragendes Porträt Alexander von Humboldts nach einer Studie von Julius Schrader. Von 1854 bis zu seinem Tode war Köttgen Mitglied des Düsseldorfer Künstlervereins Malkasten.



Peter Schwingen, Selbstbildnis, Kopie, 1937, Privatbesitz

Peter Schwingen,¹⁶ der Maler aus einem Bauerndorf bei Godesberg, arbeitete teilweise gleichzeitig mit Köttgen in Elberfeld und Barmen. Als er mit einem durch die Prinzessin Auguste vermittelten Stipendium an die Düsseldorfer Akademie kam, war Kolbe bereits beurlaubt. Seine Lehrer waren Theodor Hildebrandt und später in der Meisterklasse Wilhelm von Schadow. Obwohl Schwingen hervorragende Bewertungen seiner Lehrer vorweisen konnte, hatte er als Genremaler (und wohl auch wegen fehlender Allgemeinbildung) keine Chance auf eine akademische Karriere. Man kann aber vermuten, dass sich Wuppertaler Mitglieder des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen, die einen neuen Porträtmaler suchten, an die Akademieleitung in Düsseldorf wandten und dass Schwingen als Meisterschüler Schadows empfohlen wurde. Zunächst entstanden klein- und mittelformatige Porträts u. a. von Julius August Bemberg, dem früh verstorbenen Sohn des Firmengründers und seiner Frau Karoline geborene Wülfig (1814–1881). Bald darauf folgte in Anlehnung an Kolbe mit dem Bildnis Peter de Weerth das erste der berühmten Innenraumporträts, das sich an Kolbe orientiert, aber in der Interpretation eher an holländische Vorbilder anknüpft. Dieses Werk Schwingens war das letzte in einer Reihe von Porträts des bekannten und reichen Elberfelder Unternehmers und Kunstfreundes.

1840 entsteht auch das Bildnis von Johann Friedrich Wülfig, des Schwagers (sieben Mal wiederholt) und 1843 das der Ehefrau Peter de Weerths Gertrud de Weerth geborene Wülfig. Unter den Familienbildern ragen „Die Familie Keuchen-Werlé“ und „Die Familie von Eynern“ hervor. (Abb. 47 und 48) Mit der Familie von Eynern gelang Schwingen eine fast karikierende Wiedergabe des strenggläubigen und engstirnigen Pietismus, wie er für manche (keineswegs alle) Unternehmerfamilien des Tals charakteristisch war. In der „Familie Keuchen-Werlé“ erkennt man seine hervorragende Begabung als Kindermaler. Seine Dorfszenen wechseln zwar in das Milieu der Unterschichten, aber auch in diesen, zum

Teil sozialkritischen Werken bleibt Schwingen Biedermeier-Maler.

In Düsseldorf war er – wie fast alle seine Kollegen – Mitglied des „Allgemeinen Vereins der Carnevalsfreunde“, der die jährlichen Bälle und Umzüge veranstaltete, und eines „Stammtisches“, der sich „Anti-Musik-Verein“ nannte und sich damit deutlich von dem offiziellen „Allgemeinen Musikverein“, abgrenzte, der die gut- und großbürgerlichen Sangesfreunde und die ihnen gesellschaftlich naheifernden Maler vereinte. Diesem Anti-Stammtisch gehörte auch der Maler Johann



Peter Schwingen, Mädchen mit Katze, 1848, Privatbesitz

Peter Hasenclever an, dessen Sohn Peter sofort nach der Geburt als Ehrenmitglied aufgenommen wurde. Außer Malern waren auch prominente Vertreter des „Vereins für demokratische Monarchie“ Mitglieder dieses Clubs. Der „Verein für demokratische Monarchie“ war die große liberale politische Gruppierung im vorrevolutionären Düsseldorf. Der Verein

tagte in der Wirtschaft Plenke, die sich im ehemaligen Wohnhaus der Familie Heine befand, und war auf diesen bewusst gewählten Tagungsort stolz. Schwingen und Hasenclever waren 1848 Gründungsmitglieder des Künstlervereins Malkasten.

Kolbe und Schwingen gehörten zu den Malern, die auf der berühmten Jahrhundertausstellung 1906 in Berlin herausgestellt wurden. Im Wuppertal hatte Richart Reiche, der designierte Direktor des Barmer Kunstvereins, die Werke ausgewählt. Es waren von Kolbe die Bildnisse Johann Jacob Aders, Anna Helene Aders geborene Brink, Sara Esther Siebel geborene Merrem und das Bildnis Ida Louise Frederike Engels. Von Schwingen wurde „Die Familie-Keuchen-Werlé“ präsentiert. Hugo von Tschudi wählte dieses Werk für eine ganzseitige Abbildung im Band der hervorragenden Werke aus.

Johann Richard Seel war Sohn eines Elberfelder Zinngießerei-Unternehmers und ist vor allem durch seine Karikaturen des Deutschen Michel aus den 1840er Jahren bekannt geworden. Sein kritisches Urteil über die Zeit „Von Tugend und Glück“ brachte er in zwei Karikaturen schon vor der Jahrhundertmitte zum Ausdruck. Der Chronos streicht in dem Blatt „Das 19. Jahrhundert“ auf seinen Bändern Heine und Herwegh und ersetzt sie durch Nikolaus Becker. Carl Friedrich Lessing muss Wilhelm von Schadow weichen, Schiller und Shakespeare werden durch Bellini ersetzt, Strauß und Hegel müssen weg, Schelling bleibt. Auch Diesterweg muss abtreten.

Seine Hoffnungsperspektive formuliert Seel in dem Blatt „1942“. Erst ein Jahrhundert später sieht er eine Zeit kommen, in der sich Frankreich und Deutschland am Rhein versöhnen, in dem der Kölner Dom, Symbol der konservativen Politik Friedrich Wilhelms IV. und seiner Kamarilla, brennt. Junge Leute tanzen unter dem Freiheitsbaum. Am 25. Februar 1843 wurden die noch vorhandenen Exemplare dieser aufmüpfigen Karikatur bei dem Verleger Julius Springer in Berlin beschlagnahmt.



Bernhard Afinger, Richard Seel, 1867, Relief auf dem Grab auf dem reformierten Friedhof in Elberfeld, Hochstraße

Seel hat später noch das Titelblatt von Moses Hess' „Gesellschaftsspiegel“ und eine Karikatur zur Verteidigung des Schulmanes Diesterweg geschaffen. Seine politischen

Hoffnungen musste er begraben. Nach einem Studienaufenthalt in Paris (bei Delaroche) begründete er seinen Ruhm als Bildnismaler in Elberfeld. Seine Landschaftsbilder sind zu Recht vergessen.

Als begabter Musiker schwankte Seel zwischen den Künsten und brachte nicht die Energie auf, in der Malerei sein Talent zu höchster Entfaltung zu zwingen. Das Prunkstück seiner ersten Ausstellung 1844 im damaligen Elberfelder Rathaus, heute von der Heydt-Museum, war das Porträt des Oberbürgermeister Brüning in ganzer Figur. (Abb. 24) Seine späteren meist großformatigen Porträts Elberfelder Kaufleute und Unternehmer (Ludwig von Lillenthal, Heinrich Ernst Schniewind, Mathilde Schniewind geb. Fuhrmann, Maria Freifrau von der Heydt) sind, wohl auf Wunsch der Abgebildeten, in der repräsentativen Art der späteren Düsseldorfer Porträtmalerei gehalten. Das Bildnis des Juristen Freiherrn von Hurter, der Frau von Hurter und weitere aus dieser mit Seel eng befreundeten Familie sind als besonders qualitativ hervorzuheben.¹⁷ Carl Siebel, der Kaufmann und Freund von Friedrich Engels und Richard Seel, heiratete die Tochter Reinhilde von Hurter. Zahlreiche Brustbilder entstanden aus dem Kreis der Familie,



Johann Richard Seel, Das 19. Jahrhundert, Aquarell, Historisches Zentrum Wuppertal, und „1942“ Kreidelithographie, Kölnisches Stadtmuseum





Richard Seel, Alexander Cartuyvels und Eugenie Cartuyvels geb. Brüning, Bleistift auf Papier, Von der Heydt-Museum Wuppertal

der Bekannten und Verwandten. In dem Gemälde „Atelierwand“ setzt Seel dem Kaufmann und Dichter Adolf Schults ein Denkmal. Den Kreis seiner Freunde hat er in den unpolitischen „Bildniskarikaturen“ um den Musiker Carl Michels und den Dichter Emil Rittershaus erweitert. (Abb. 67) Seel schuf eine Serie von Bildnissen Wuppertaler „Typen“, darunter der Musterzeichner Caster, der Wirt August Weyer und der Musikdirektor Wilhelm Mackroth.¹⁸ Viele Zeichnungen und einige Gemälde zeigen Seel als hervorragenden Kinderporträtisten. Die Zeichnungen des Waren- und Wechselmaklers Alexander Cartuyvels und seiner Frau werfen einen ironischen Blick auf das zur Schau gestellte Biedermeiertum.

Bildnismalerei war Teil des „Glückes“ der Bürger im Tal. Anders sah es „unten“ aus: 1855 und 1857 kam es zu Streiks der Färbergesellen im Wuppertal. 1861 kam in Barmen auf je 190 und in Elberfeld auf je 142 „Seelen“ eine Schnaps- oder Bierkneipe.

Anmerkungen:

- 1 Sitt 1994.
- 2 Zu Mengelberg ausführlich Zander ter Maat.
- 3 Ursprünglich im Nachlass Kolbes, später im Besitz von C.R. Jordan, Elberfeld.
- 4 Dazu Becker (1971), S. 350.
- 5 Heidermann (2004/5).
- 6 Fuesers (2005).
- 7 Von Juli 1808 bis April 1909. Sein Vorgänger von Januar 1808 bis Juni 1808 war Carl Bredt.
- 8 Als „Porträt eines jungen Mannes“ im Historischen Zentrum Wuppertal.
- 9 Zur Identität des Abgebildeten Bredt (1936), S. 224.
- 10 Kolbe hatte in Paris im Kreis von Friedrich Schlegel verkehrt und dort viele Bekanntschaften gemacht. Zwischen Friedrich Schlegels Frau Dorothea Veit und d’Alton waren in den Berliner Salons zarte Bande geknüpft worden.
- 11 Für eine neuere Interpretation Schuster (1999), S. 21–22.
- 12 Friedrich Wilhelm Kernekamp war einer der bedeutendsten Kopisten des Wuppertals. Ihm verdanken wir die Überlieferung vieler im Original verschollener Gemälde, u. a. von Mengelberg, Kolbe und Seel.

- 13 Nicht zu verwechseln mit seinem berühmten Vater Carl Ferdinand Sohn.
- 14 Zu Köttgen siehe Heidermann (2009) und die dort angegebene Literatur.
- 15 Elberfelder Zeitung vom 4.12.1853.
- 16 Einführend zu Schwingen Heidermann (2002) und die Veröffentlichungen der Peter-Schwingen-Gesellschaft unter www.muffendorf.net/psg.htm.
- 17 Für eine detaillierte Darstellung siehe Heidermann (2003).
- 18 Nur als Lithographie überliefert.
